

## Arbeitsforum 6

### Schlüsselqualifikationen oder: Was heißt Lernen für die Zukunft konkret?

#### Soziale Kompetenz, Verantwortung und Gemeinsinn: Globales Lernen Jugendlicher als Prozess des Sozialen Lernens und des Einübens von Schlüsselqualifikationen

Prof. Dr. Josef Freise, Katholische Fachhochschule NRW - Abt. Köln

Vortrag auf dem Kongress „Bildung 21“, veranstaltet vom Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO) in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), den Kultusministerien der Länder und den für Entwicklungszusammenarbeit zuständigen Ressorts der Landesregierungen  
Bonn, 28.-30. September 2000

#### 1. Die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen für Jugendliche

##### 1.1 Schlüsselqualifikationen im Kontext gesellschaftlichen Wandels

"Fachwissen reicht nicht aus - gefragt sind Schlüsselqualifikationen" (Berliner Morgenpost vom 15.9.2000, S. 20). Solche Aussagen finden sich in letzter Zeit vermehrt in Artikeln zur Berufsfindung und Personalentwicklung. Die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen für den Arbeitsmarkt liegt zum einen in der globalisierten Arbeitsmarktentwicklung. Der amerikanische Soziologe Richard Sennett weist darauf hin, dass in den USA heute jeder junge Akademiker mit einem vergleichbaren Fachhochschul- und Universitätsabschluss damit rechnen muss, in vierzig Arbeitsjahren im Schnitt elfmal seinen Job wechseln und seine Kenntnisbasis dreimal rundum erneuern zu müssen (1). Fachwissen bleibt eine wichtige Basisressource, aber noch wichtiger als Wissen zu speichern wird die Fähigkeit, sich neues Wissen anzueignen und handlungsbezogene Kompetenzen zu entwickeln. Wir haben soeben im Referat von diesen Schlüsselqualifikationen gehört: Selbstständigkeit, Eigenverantwortung, Initiative, Lernfähigkeit, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit, Problemlösefähigkeit, Denken in Zusammenhängen. Diese Schlüsselqualifikationen, die "eine berufsübergreifende Handlungsfähigkeit konstituieren" und auf die "Förderung der Entwicklung der ganzen Person" (2) zielen, werden aber auch deshalb heute so betont, weil sie zum Teil ein knappes Gut geworden sind. Arbeitgeber verweisen auf freie Lehrstellen und Arbeitsplätze für junge Leute, aber viele junge Leute bleiben arbeitslos, weil sie die immer steigenden Anforderungen an diese Arbeitsplätze nicht erfüllen und weil sie oft die geforderten Schlüsselqualifikationen nicht mitbringen. Beklagt wird, dass Jugendliche im Berufsalltag unpünktlich und unzuverlässig sind. Es fehle ihnen an Frustrationstoleranz und Konfliktfähigkeit.

Ich will ausgehend von Jugendstudien etwas zur Jugendsituation heute sagen und auf die Schlüsselqualifikationen "Soziale Kompetenz" und "Konfliktfähigkeit" eingehen, wobei meine Ausführungen hier im gesteckten Rahmen notwendigerweise pauschal bleiben. Im zweiten Teil will ich dann auf Möglichkeiten des Globalen Lernens als einer Form des sozialen Lernens und des Einübens von Schlüsselqualifikationen eingehen.

##### 1.2 Soziale Kompetenz im Kontext veränderter Jugendsozialisation

Sind Jugendliche heute sozial kompetenter als früher oder weniger sozial kompetent? Es gibt keine eindeutige Antwort. Jugendliche können heute sicher besser als ihre Großeltern Kritik formulieren. Jugendliche sind heute Meister im Aushalten von Unsicherheit, im Ausbalancieren von Ansprüchen, Erwartungen, Wünschen und Bedürfnissen. Sie scheinen aber weniger kompetent zu sein, in Gruppen sich selber zu organisieren, sich auf lange Zeit in einer Sache zu engagieren, bei einer Sache zu bleiben.

Dass soziale Kompetenz sinkt, mag u.a. folgende Gründe haben:

Die Familie als Sozialraum verliert an Bedeutung. Geringere Geschwisterzahlen, häufiges Alleinsein bewirken, dass Jugendliche oft neue Fähigkeiten entwickeln, sich selbstständig zu organisieren, aber es fehlt ihnen die Erfahrung des Sich-Abstimmens mit anderen, des Aufeinandereingehens, des Kompromissnehmens. Der Haushalt wird zur Schlafstätte und zum (Medien-)Konsumraum, aber er ist nicht mehr so oft Ort des Miteinanders, auch nicht mehr Ort der gegenseitigen Reibung.

Neben der Familie verlieren auch andere sekundäre Sozialisationsinstanzen an Bedeutung: Jugendliche sind seltener als früher in Gruppen und Vereinen organisiert. Zwar nimmt die Beziehungsdichte mit Handies, e-mail und SMS quantitativ zu, aber feste, verbindliche Beziehungen nehmen ab. Konsum dient als Ersatz für

Beziehungen. Die moderne "Bedarfsweckungswirtschaft" setzt auf Jugendliche als besonders attraktive Konsumentengruppe und verspricht mit ihren Angeboten das besondere Erlebnis, den großen Kick. Eine besondere Rolle spielen die neuen Medien: "Die außerordentlich gestiegene Präsenz von Massenmedien und neuen Technologien (Fernsehen, Kabelfernsehen, Video, Computer, Zeitschriftenmarkt) und die entsprechende Ausweitung des Medienkonsums bei Kindern und Jugendlichen bringen nicht nur Chancen der Information und der Freizeitgestaltung mit sich, sondern beschneiden auch Zeit und Raum für authentische Erfahrungen und eigenständiges Handeln." (3)

Sehr schnell wird auch formuliert, Jugendliche seien heute weniger sozial und stärker egoistisch eingestellt. Hier ist vor falschen Schlüssen zu warnen: Jugendliche müssen aus einer Vielfalt von Angeboten, Lebensperspektiven und Orientierungen auswählen, haben keine objektiven Vorgaben mehr, und sie wissen, dass ihre Zukunft unsicher ist, biografisch von ihnen selber fabriziert werden muss. Deshalb sind sie gezwungen, alle Orientierungsangebote auf ihre Bedeutung für sich selber hin durchspielen, alles auf sich zu beziehen ("me-generation"). Daraus aber die Schlussfolgerung zu ziehen, sie seien alle egoistisch und nicht an sozialem Engagement interessiert, ist ein Fehler. Individualisierung und Egoismus sind nicht dasselbe. Die Shell-Studie "Jugend '97" konstatiert: "Jugendliche engagieren sich dann in Politik und Gesellschaft, wenn dies in ihrem unmittelbaren, direkten Bezugskreis möglich ist, da sie dort davon ausgehen, etwas konkret und direkt bewirken zu können, ohne korrumpiert und vereinnahmt zu werden." (4) Sie lehnen Verbandsmitgliedschaften weitgehend ab und stehen allen ideologischen -Ismen (wie dem Kommunismus, Sozialismus oder Kapitalismus) skeptisch gegenüber, lassen sich aber auf überschaubare kleine Projekte und Initiativen ein, mit denen sie sich identifizieren können, bei denen sie ihre Fähigkeiten einbringen können, wo sie Anerkennung finden und wo es Spaß macht.

### 1.3 Jugend und Konfliktfähigkeit

Wurden Lebensziele vor dreißig Jahren durch äußere Autoritäten und normgebende Sozialisationsinstanzen wie die Kirchen vorgegeben, gegen die sich Jugendliche dann oft auch stemmten, um ihren eigenen Weg zu finden, so müssen Jugendliche heute unter den verschiedensten Optionen selber wählen. Die Lebensziele haben sich individualisiert, und die eigene Identität "ist nicht als abschließbares Projekt zu betreiben, sondern wird zu einer Art Suchhabitus, der nie endet, oder enden kann, noch enden soll". (5) Jugendliche experimentieren, führen ein Leben auf Probe, und handeln für sich in ihrem eigenen Innern aus, welche Ziele sie sich setzen. Die Lebensziele und Werte der Eltern sind nur ein Bezugssystem unter vielen, und oft genug sind sich die Eltern ihrer eigenen Werte und Ziele auch nicht sicher. Der ehemals harte Generationenkonflikt tritt in den Hintergrund, und an die Stelle der großen Auseinandersetzungen treten mühsam ausgehandelte Absprachen. "Alles muss gerechtfertigt und vereinbart werden." (6) Bei den mühsamen "Tarifverhandlungen" zwischen den Generationen bestimmen oft die Jugendlichen das Tempo, und angesichts persönlicher und beruflicher Belastungen der Eltern bzw. des alleinerziehenden Elternteils ist es oftmals konfliktökonomisch billiger, sich wechselseitig den "eigenen Raum" zuzugestehen, um sich Auseinandersetzungen zu ersparen. Die Frage, welche Fernsehfilme und wie viel Fernsehkonsum gut tun, erledigt sich, wenn Jugendliche ihren eigenen Fernsehapparat auf ihrem Zimmer haben. "Die Erwachsenen erkaufen sich so ihre eigene Freiheit, ihr eigenes Leben. Wer seinem Nachwuchs dasselbe gönnt, erspart sich die Peinlichkeit - und Vergeblichkeit - des Besserwissens und autoritären Aufplusterns. Richtungskompetenz ist nirgends in Sicht." (7) Jugendlichen wird nicht mehr genügend der Raum gegeben, sich zu reiben, etwas auszuprobieren in der Hoffnung, dass ihnen Widerstand geboten wird, wenn sie über das Ziel hinausschießen. Es fehlt oft an Halt, und zwar am doppelten Halt: dem Halt, der Sicherheit gibt und stützt, und dem Halt, der STOP sagt und eben dadurch auch Sicherheit gibt. Diese mühsamen Prozesse der Reibung sind ein wichtiger Teil der Jugendsozialisation, und wo er fehlt, macht sich dies später an fehlender Konfliktfähigkeit bemerkbar. Die Flucht in die Droge kann ein Ausweg sein, unangenehme, nicht aufzulösende Spannungen zu umgehen.

Wo Elternhäuser den Anforderungen der Erziehung und Begleitung nicht mehr gerecht werden, wird dies in der Schule spürbar, und die Schule ist herausgefordert, Antworten zu finden, worauf später eingegangen wird.

## 2. Globales Lernen als Prozess des sozialen Lernens und des Einübens von Schlüsselqualifikationen

### 2.1 Probleme Jugendlicher mit dem Globalen Lernen

Jugendzeit ist heute Schulzeit. Gingen Jugendliche vor vierzig Jahren noch in ihrer großen Mehrzahl mit 14 Jahren in die Lehre, so drücken heute die meisten Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr und oft drüber hinaus eine Schul-, Fachschul- oder Hochschulbank. Diese Verschulung beinhaltet auch eine Abschirmung von der Erwachsenenwelt, ein viel späteres Hineinwachsen in umfassendere, globalere Lebensbezüge. Was

Jugendlichen heute oft fehlt, ist die praktische Auseinandersetzung mit dem Erwachsenenleben. Jugendliche werden in ihrer immer längeren Schullaufbahn hauptsächlich fachlich gefordert und zu wenig persönlich und sozial gefördert. Soziale Kompetenz lässt sich nicht als Wissen vermitteln, sie muss eingeübt werden. Kompetenzerziehung muss praktisch gewendet sein, braucht praktische Bewährungsfelder. Taschengeldjobs schaffen hier vielleicht einen Ersatz, führen auf ihre Weise in Arbeitsbezüge hinein. In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, dass VENRO Globales Lernen als einen Lernprozess definiert, "der Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Urteilen und Handeln miteinander verbindet."(8) Globales Lernen ist somit als Prozess des Sozialen Lernens zu gestalten.

Eine besondere Schwierigkeit mit dem Globalen Lernen ergibt sich für die Jugendlichen, die selber Opfer der Globalisierung sind. "Globales Lernen möchte Menschen dazu motivieren und dazu befähigen, an der Gestaltung der Weltgesellschaft engagiert und sachkundig teilzuhaben."(9) Teilhaben an der Gestaltung der Weltgesellschaft kann aber nur, wer vor Ort überhaupt teilhat am gesellschaftlichen Leben und wer dort nicht ausgegrenzt wird. Die neueste Shell-Studie "Jugend 2000" beschreibt, dass sich ein Viertel der Jugendlichen ("Die Distanzierten") als ausgegrenzt und abgeschrieben empfindet: "Weder glauben sie daran, dass sie auf die Zukunft gut vorbereitet sind, noch daß sie ihre eigene Zukunft nach ihren Vorstellungen gestalten können."(10) Ein weiteres Viertel ("Die Freizeitorientierten") sieht die gesellschaftliche Zukunft schwarz und fühlt sich in seinen Zukunftsperspektiven äußerst unsicher. Bei diesen beiden Gruppen findet sich ein hohes Maß an Ausländerfeindlichkeit. Pädagogen weisen zurecht daraufhin, dass hier die Politik mit der Bereitstellung angemessener und jugendgemäßer Ausbildungs- und Arbeitsplätze sowie hinreichender Mittel für die Jugendarbeit und -sozialarbeit mehr leisten kann. Mit Aufklärung und besserer Information allein ist dem nicht zu begegnen. Schulische wie außerschulische Pädagogen selber sind gefragt, soziale Lernprozesse mit Jugendlichen zu organisieren. Jugendliche brauchen immer auch Anerkennung und die Erfahrung des Selbstwerts, wenn sie selber Gemeinsinn und Verantwortung für andere entwickeln sollen.

## 2.2 Globales Lernen als Entwicklung von Gemeinsinn und Verantwortung

Jugendliche haben die Aufgabe, den Sinn ihres Lebens für sich zu erschließen. Die 68er Generation, die heute zu einem Teil die Lehrerschaft bildet und in NRO's Globales Lernen propagiert, konnte sich zur Jugendzeit noch recht unbehelligt von eigenen Existenz- und Zukunftsorgen um Fragen der Weltentwicklung kümmern und Solidarität mit den Benachteiligten üben: Für die eigene Person war im wesentlichen gesorgt. Heute müssen Jugendliche immer auch an sich denken, und Ziel Globalen Lernens muss es sein, Eigensorge und soziales, globales Engagement zusammenzubringen. Eigennutz und Soziales Engagement gehören für Jugendliche zusammen, und wo es zusammengeht, kann etwas wachsen. Natürlich besteht die Gefahr bei dieser auf sich selbst zurückgeworfenen und mit der eigenen Zukunftsplanung beschäftigten Jugendgeneration, dass soziales und entwicklungspolitisches Engagement nur noch in Funktion eigener Bedürfnisse gesehen wird. Ich tue solange etwas für andere, wie der unmittelbare Nutzen für mich offensichtlich ist. Vereine, die auf ehrenamtliches Engagement angewiesen sind, können ein Lied davon singen, wie schwer es ist, Verbindlichkeit einzufordern. Da melden sich Jugendliche begeistert für eine Aufgabe, und genauso schnell sind sie auch wieder verschwunden, ohne sich überhaupt abzumelden. Das Modell des Konsums, des fröhlichen Wechsels von Kleidung, Vorlieben, Hobbies, Musikgeschmack wird auch so auf soziales Engagement übertragen. Hier kann an das Verantwortungsgefühl appelliert werden, wenn Jugendlichen wirklich echte Verantwortung übertragen wurde: Die Erfahrung von Verantwortung ist ganz wichtig und nimmt Jugendliche auch ernst: Ihr seid uns nicht egal, und es ist ungemein wichtig, dass Ihr die Arbeit hier weiter macht. Wenn Ihr fehlt, fehlt, wirklich etwas in unserer Arbeit.

Viel zu selten wird Jugendlichen heute noch Verantwortung übertragen. Jugendliche sind aufgrund der rasanten Individualisierungsprozesse aus vielen Verantwortungsprozessen herausgefallen: In Großfamilien gab es Verantwortung für jüngere Geschwister. Aber wenn niemand da ist, für den ich zu sorgen habe, wieso soll ich dann in Ferien morgens überhaupt aufstehen? Wem schade ich, wenn ich mich hängen lasse? "Die jüngere Generation muss in Zukunft genauso viel soziale Verantwortung übernehmen, wie sie heute individuelle Beliebigkeit für sich fordert. Es ist schon bemerkenswert, wenn sich viele Jugendliche unter "sozialer Verpflichtung" kaum noch etwas Konkretes vorstellen können." (11)

Oskar Negt hat fünf gesellschaftliche Schlüsselqualifikationen für schulisches Lernen benannt (12), die auf soziale Verantwortung zielen und handlungsorientiert Prozesse Globalen Lernens prägen können: die Identitätskompetenz als das Lernen des Umgangs mit bedrohter und gebrochener Identität, die technologische Kompetenz als das Begreifen gesellschaftlicher Wirkungen von Technik, die Gerechtigkeitskompetenz als Sensibilität für Enteignungserfahrungen, für Recht und Unrecht, für Gleichheit und Ungleichheit, die ökologische Kompetenz als pfleglicher Umgang mit Menschen, mit der Natur und den Dingen und die historische Kompetenz als Erinnerungs- und Utopiefähigkeit.

Schulische wie außerschulische Bildungsarbeit ist gefragt, auf kreativen Wegen "Schlüsselerlebnisse" erfahrbar zu machen, die den Sinn für soziale Verantwortung schärfen und globale Lernprozesse ermöglichen. Zwei sehr

unterschiedliche Beispiele sollen abschließend kurz benannt werden.

### 3 Beispiele für Globales Lernen in jugendgemäßen Projekten

#### 3.1 Verbindliche Gruppenarbeit in der kirchlichen Jugendarbeit

Schon die Shell-Studie "Jugend '97" stellte fest, dass Jugendliche zunehmend Schwierigkeiten haben, sich an Gruppen fest zu binden. Zugleich haben sie ein tieferliegendes Bedürfnis nach verbindlichen Gruppenbeziehungen und intensiver Sinnerfahrung.

In meiner Stadt Neuwied wurden Jugendliche im Rahmen ihrer Firmvorbereitung aufgefordert, während eines halben Jahres einen ehrenamtlichen Dienst übernehmen. Sie konnten zwischen verschiedenen Aufgaben wählen: im Eine-Welt-Laden, im Kindergarten, im Altersheim, im Café Asyl, in der Suppenküche für Obdachlose. Am Firm-Wochenende wurden die Erfahrungen in einem Fest und einem Nachtgottesdienst ausgetauscht. Ein Jugendlicher sagte: "Ich bin froh, dass ich diese Erfahrung mit Flüchtlingen im Café Asyl machen konnte. Alleine wäre ich nicht auf die Idee gekommen, so etwas zu tun."

#### 3.2 Der Soziale Tag von "Schüler helfen leben" (SHL)

"Viele reden, wir tun etwas!" Seit 1992 sammeln Schülerinnen und Schüler - insbesondere in Schleswig-Holstein, Hamburg und Rheinland-Pfalz Spenden für Jugendliche im ehemaligen Jugoslawien. Mehrere Schulen wurden durch die Spenden nach dem Krieg wieder aufgebaut. Das einzige multiethnische Jugendmagazin Bosniens geht auf die Initiative von SHL zurück. Im Jahr 1999 wurde ein Internationales Jugendbegegnungshaus in Sarajevo eingeweiht, wo regelmäßig Austauschseminare für bosnische und deutsche Jugendliche stattfinden. Finanziert werden die Projekte u.a. durch die Erlöse des "Sozialen Tags": "Die Idee ist einfach und kommt aus Skandinavien: Schülerinnen und Schüler arbeiten einen Tag lang, anstatt zur Schule zu gehen - bei ihren Verwandten und Bekannten, beim Bäcker von nebenan, beim Klempner, an der Tankstelle um die Ecke, bei allen möglichen Firmen und Betrieben oder wo auch immer es etwas zu tun gibt. Das verdiente Geld wird gespendet. Sie arbeiten, um zu helfen. Sie verhalten sich engagiert, couragiert und solidarisch." (13) Am 13. Juli 2000 wurde wieder ein solcher Sozialer Tag - genehmigt durch die zuständigen Bildungsminister - durchgeführt. Zur Vorbereitung hatten die Schüler von SHL den Lehrern eine Unterrichtshilfe zusammengestellt. Der Erlös des Sozialen Tags 2000 betrug 4,2 Mio. DM.

Diese ausschließlich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragene Initiative "Schüler helfen leben" macht deutlich, dass Jugendliche nicht per se nur ichbezogen sind, sondern unter bestimmten Bedingungen durchaus offen für Globales Lernen sind, das ihnen dann möglicherweise auch Perspektiven für Engagement und Lebenssinn eröffnet.

- (1) vgl. Richard Sennett, *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin 2000, 25
- (2) Alfred Freundlinger, *Schlüsselqualifikationen - Der interaktionsorientierte Ansatz*, Wien 1992, 11, zitiert nach: Helen Orth, *Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen*, Neuwied 1999, 20
- (3) Lüdtke, Hartmut, *Entgrenzung und Kontrollverlust in Freizeit und Konsum*, in: *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*, Band 1, hrsg. von W. Heitmeyer, Frankfurt am Main 1997, 377
- (4) Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), *Jugend '97. Zukunftsperspektiven, Gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierungen*, Opladen 1997,
- (5) Ulrich Beck, *Demokratisierung der Familie*, in: Christian Palentien / Klaus Hurrelmann (Hrsg.), *Jugend und Politik. Ein Handbuch für Forschung, Lehre und Praxis*, Neuwied/Kriftel/Berlin 1997, 47-67, 63
- (7) ebd. 64
- (8) ebd. 65
- (9) VENRO. Arbeitsgruppe Bildung, "Globales Lernen" als Aufgabe und Handlungsfeld entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen. Grundsätze, Probleme und Perspektiven der Bildungsarbeit des VENRO und seiner Mitgliedsorganisationen, März 2000, 7
- (10) ebd. 7
- (11) Deutsche Shell (Hrsg.), *Jugend 2000. Band 1*, Opladen 2000, 140
- (12) Horst W. Opaschowski, "Jugend im Zeitalter der Eventkultur", *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 12/2000 vom 17.3.2000, 17-23, 23
- (12) vgl. Oskar Negt, *Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche*, Göttingen 1997, 227-238
- (13) <http://www.schueler-helfen-leben.de/de/wuu/wsd.html> vom 24.06.00

**zurück**